

Schuhmacher ohne Zukunft? Zwei Münchner Designer stemmen sich gegen den Trend Pumps wie Pantoffeln

Auf Highheels stöckeln ohne Schmerzen? In modische Stiefel schlüpfen trotz Problem-Füßen? Der Schuhmacher macht's möglich – falls man noch einen findet!

VON CHRISTINE WALDHAUSER-KÜNLEN

Wenn man die kleinen, verkruschten Läden betrat, erklang ein Glöckchen. Der sanfte Ton schwebte leicht und hell über dem Hämmern und Klopfen. Und erst der Geruch! Eine Mischung aus Leder und Klebstoff stieg in die Nase und benebelte einen fast ein bisschen. Eine Freude war es, den Schuhmacher aufzusuchen, sei es nur, um Absätze erneuern oder gleich einen neuen Schuh schustern zu lassen. Doch im Jahr 2014? Der Beruf, der einst über Generationen stolz weitergegeben wurde, verschwindet langsam aber sicher aus Orten und Gedächtnissen. Mit ein wenig Glück findet sich zwar noch in Wohnnähe einer von nur noch 164 organisierten Schuhmacher-Meistern bayernweit, davon 72 Innungsbetriebe in München, die das Paar Lieblingsschuhe besohlen. Aber wie lange noch?

Im Jahr nur noch 33 Lehrlinge

„Wir haben einen hohen Altersdurchschnitt, hört ein Meister auf, findet er keinen Nachfolger“, so Thomas Mörstel, Geschäftsführer der Schuhmacherinnung München. „Immer weniger Jugendliche entscheiden sich für das Handwerk, das die Herstellung vom Orthopädie-schuh bis zum Pumps umfasst“, bedauert Christiane Reuter vom Bonner Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Die Zahlen beweisen den Niedergang: Begonnen im Jahr 1995 noch 213 Lehrlinge die Ausbildung, waren es 2011 nur noch 45 und ein Jahr später bloß 33, darunter 18 Mädchen.

„Handwerksberufe sind für junge Leute zurzeit unattraktiv. Vielleicht, weil es schwer ist, sich finanziell über Wasser zu halten – die Konkurrenz durch günstige Serviceketten ist groß“, erklärt Reuter den Abwärtstrend. Klar: Deren Mitarbeiter machen meist nur eine dreimonatige Ausbildung – beim Schuhmacher sind es drei Jahre.

Maßarbeit will bezahlt werden

„Wer zu einem in der Innung organisierten Schuhmachermeister geht, bekommt Qualität“, versichert Florian Henke. Logisch, er ist seit 1972 im Beruf, hat ein Geschäft in Pullach – und ist Innungsoberrmeister der Schuhmacherinnung München. Aber es ist auch die Mentalität einer konsumorientierten Wegwerfgesellschaft, die das Aus für das Traditionshandwerk bedeutet. Was nicht mehr der Mode entspricht oder gefällt, landet im Müll. So gehen 350 Millionen Paar deutschlandweit jährlich über die Ladentheken – zum Großteil in Billigqualität, bei der sich eine Reparatur eh nicht mehr lohnt.

Und doch gibt es eine kleine Klientel, die sich noch Maßschuhe, sie liegen bei 1000 Euro aufwärts, leistet. Es sind



Weiß, worauf junge Leute im Frühjahr 2016 stehen: Der Münchner Schuhdesigner Peter Kreidelmayer entwirft Sneakers, die weltweit getragen werden.

MARCUS SCHLAF

WIE WIRD MAN SCHUHDESIGNER?

LIEBE, ÄSTHETIK, ENERGIE

>> Schuhdesigner wird man entweder über ein Designstudium oder über den Quereinstieg: „Zeichnen lernen, gute Sachen ausdenken, eine Mappe anlegen, mit der man sich dann bewirbt“, rät der Münchner Designer Peter Kreidelmayer. „Man muss Schuhe lieben, denn man hat jede Minute mit ihnen zu tun, man muss ein ästhetisches Denken haben und die Energie mitbringen.“ Schuhdesigner werden zu wollen.



Highheels können auch bequem sein: Schuhdesignerin Sylvia Hiegl-Schön.

>> Voraussetzung zum Schuhmacherhandwerk: Hochschulabschluss, möglichst mit qualifiziertem Abschluss. Persönliche Voraussetzung: Da die Tätigkeit des Schuhmachers meist im Stehen ausgeübt wird, sollte man körperlich fit sein. Handwerkliche Geschicklichkeit ist für Maßarbeit und Reparatur unerlässlich. Ausbildung mit Hochschulabschluss: Dipl.-Ing. für Leder u. Schuhtechnik, Diplom-Designer für Produktgestaltung Leder-Design.

nicht die oberen „Zehntausend“, sondern auch Menschen mit besonderer Fußanatomie. Sylvia Hiegl-Schön bietet als Zugeständnis an die Bezahlbarkeit eine Mischung aus Maß- und Konfektionsschuh ab 240 Euro an, die sog. Maßkonfektion. Vorfabrikate Leisten werden auf den Kundenfuß abgestimmt, beispielsweise wenn die Füße unterschiedlich lang oder sehr breit sind. Hauptproblem von 70 Prozent aller

Frauen sind Großzehen-Balolen, medizinisch Hallux valgus genannt. „Hier müssen wir eine Schnittlösung finden, bei der dieser mit Futter und Leder eingepackt wird, und Schuhrand und Nähte nicht genau über der Problemzone liegen“, erklärt die Fachfrau. Dann können sogar Highheels bequem sein. Denn dass „ungenormte“ Füße nur in klobige Treter passen, stimmt nicht: Ballerinas, Pumps oder Stiefel gibt es

auch für Problem-Füße. Dazu muss der Kunde Foto, Zeichnung oder auch nur eine Idee des zukünftigen Traumschuhs ins Ladengeschäft von Schwabing oder Odelzhausen bringen, dann kann ihr Vater Johann Hiegl oder einer der 14 Mitarbeiter loslegen. Zuerst ist die Symmetrie der Zehen, die Höhe des Spanns und die Fußwölbung zu vermessen und die Maße auf die industriell gefertigten sog. Konfektions-Leisten zu übertragen. Dann werden die Leisten so lange mit Raspel und Leistenmesser bearbeitet, bis diese die individuelle Fußform des Kunden haben. Die Passform entscheidet nämlich über zukünftigen Gehkomfort und Bequemlichkeit. Alternativ werden die Füße gescannt und die Daten an eine Leistenfabrik gesendet. Dann fertigen Computer die Holz- oder Kunststoffleisten entsprechend der Vorgaben an. Anhand der Leisten entwickelt der Schuhmacher nun ein Schnittmuster für den Schaft, und schneidet die Oberleder- und Futterleder-teile zu. Die Schaffteile werden nach mehreren Arbeitsschritten durch Nähte miteinander verbunden und der Futterschaft eingenäht. Nach verschiedenen Schleif- und Fräsarbeiten sind noch Absatz und Laufsohle anzupassen und fertig! Wenigstens zwei Arbeitstage braucht es, bis der Kunde in sein Einzelstück schlüpfen kann. Dass er „Mitläufer“ bzw. Mitkäufer

trifft, ist unwahrscheinlich, kann er sich doch aus 650 Lederfarben und unzähligen Design- und Absatzvariationen sein Unikat zusammenschustern lassen. Das schätzen auch Kostümbildner. Vor allem, weil das Schuhwerk der historischen Wahrheit entsprechen muss. So fabrizierte Hiegl-Schön u.a. für „Krabat“ und in den Grünwälder Bavaria-Studios produzierte Filme.

Spar-Orgien auch an den Theatern

„Doch auch unsere Firma ist im Wandel“, erzählt Hiegl-Schön. Bis vor ein paar Jahren beschaffte sie Opernsängern und Schauspielern der Münchner Theater das passende Paar. „Staatliche Förderungen sind weggefallen und es werden weniger historische Stücke aufgeführt, so dass uns diese Arbeiten abgehen.“ Und auch die Stammkunden, die nicht in Billigschuhen stehen wollen, sterben aus. „Zwar wollten drei Burschen bei mir in die Lehre gehen, aber wenn ich sie nach Abschluss nicht übernehmen kann, weil die Arbeit fehlt, macht das wenig Sinn“, findet sie. Und noch ein Schuh arbeitet am „Untergang“ der Schuhmacherbranche: der Turnschuh! Sneakers sind mittlerweile Anzug-, Kleid- und bürotauglich. Einer, von weltweit geschätzt ein paar tausend Turnschuhdesignern ist Peter Kreidel-

mayer. Der Münchner hat Industrie-Design studiert und sein Hobby zum Beruf gemacht. Mit passgenauen Leisten schlägt er sich nicht herum, eher darum, parallel 300 verschiedene Paar Turnschuhe auseinanderzuhalten: Denn während die Frühlingssneakers über die Ladentheken gehen, muss er die Produktion der Herbstware in Asien überwachen, die Herstellung der „Salesamples“ (Verkaufsmuster) für das Frühjahr 2015 begleiten, Prototypen für die Herbstkollektion 2015 entwerfen und Ideen sammeln, was im Frühjahr 2016 den Kunden gefallen könnte. Doch ob es dann gekauft wird? „Auf den Messen stöhnen die Aussteller über den sehr gesättigten Markt“, verrät der 41-Jährige. Lätet das die Renaissance des Lederschuhs ein, der sich so praktisch reparieren lässt? Das würde Ressourcen sparen, weil weniger produziert werden müsste, die Müllberge reduzieren und die Umwelt schonen. Schuhmachermeister Henke glaubt nicht an einen schnellen Wandel: „Die Füße sind halt vom Kopf sehr weit entfernt...“

INTERESSANTE LINKS

- www.schuhmacher-innung.de
- www.schuh-hiegl.de
- www.bibb.de
- www.hds-schuh.de



Die Treter müssen was aushalten: Sylvia Hiegl-Schön fertigte für die Verfilmung des Otfried-Preußler-Klassikers „Krabat“ (2008) die Schuhe für die Schauspieler.

DPA



Schuster bleiben heutzutage nur noch höchst selten bei ihren Leisten.

DPA

Von schrill über exotisch und exklusiv bis komfortabel tragbar: Die Entwürfe der Münchner Schuhdesignerin Sylvia Hiegl-Schön sind für jeden Anlass ideal.

FKN